

Die Bevölkerung der St. Peters Kolonie.

Gewiß wird es unsere Leser interessieren, das Resultat der amtlichen Volkszählung vom 1. Juli 1916 zu erfahren, welches kürzlich von der Regierung veröffentlicht wurde, in soweit dasselbe die St. Peters Kolonie betrifft. Bekanntlich umfaßt die Kolonie die Townships 36 bis 40 in Rang 18 bis 22, und die Townships 37 bis 41 in Rang 23 bis 26, westlich vom zweiten Hauptmeridian. Nachstehend veröffentlicht wir die amtlichen Zahlen der Volkszählung von 1916 für die einzelnen Townships und Districten, und stellen daneben zum Vergleich die Resultate der beiden anderen, seit Gründung der Kolonie gehaltenen amtlichen Zählungen von 1911 und 1906. Bei Besiedelung der Kolonie im Frühjahr 1903 war bekanntlich dieser ganze Bezirk noch unbewohnt mit Ausnahme einiger Ranches und Galzieser im nordwestlichen Teil der Kolonie. Daher gab auch der Zensus von 1901 für unseren ganzen District noch gar keine Bevölkerung an, ausgenommen eine Bevölkerung von 159 Seelen für den „Crooked Lakes“ genannten Bezirk, welcher Townships 35 bis 41 in Rang 23 und 24 umschließt, und zu dem wohl auch die Ilmgegend von Watow gerechnet wurde.

Table with columns: Tp., No., 1916, 1911, 1906. Lists population data for various townships and districts.

Die Bevölkerung der Kolonie hat sich also in den zehn Jahren von 1906 bis 1916 mehr als verdoppelt. Die Zunahme erfolgte natürlich viel schneller in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes, nämlich von 1906 bis 1911, in welchen fünf Jahren sie um 72% zunahm. In der zweiten Hälfte wuchs sie nur um 17%, nämlich um 1610 Seelen. Start die Hälfte dieser letzteren Zunahme, nämlich 825 Seelen, kam jedoch auf inkorporierte Districten, so daß die Landbevölkerung tatsächlich in fünf Jahren nur um 785 Seelen zunahm, während sie in den ersten fünf Jahren um 2096 gewachsen war.

Die um 1916 in den inkorporierten Districten der Kolonie lebende Bevölkerung belief sich auf 2162, oder ziemlich genau 20% der Gesamtbevölkerung der Kolonie. In

der ganzen Provinz machte die in Städten und inkorporierten Districten wohnende Bevölkerung über 27% der Gesamtbevölkerung aus, und in den drei Prairiedistricten zusammen genommen sogar 35%. Die Zahl der in den einzelnen Townships und Districten wohnenden Katholiken ist in dem Zensusbericht nicht angegeben. Da aber nur in Humboldt, Watson und Cudworth, sowie in wenigen Townships auf dem Lande größere Gruppen von Nichtkatholiken wohnen, so glauben wir ruhig annehmen zu dürfen, daß von den rund elf Tausend Einwohnern der Kolonie 9000 bis 9500 katholisch sind, und daß von den letzteren mindestens 8000 sich der deutschen Sprache bedienen, während die übrigen mit wenigen Ausnahmen englisch, französisch, polnisch, ruthenisch oder magyarsch zur Muttersprache haben.

Kraftwagen in Saskatchewan.

Bis zum 23. August waren so weit für dieses Jahr in der Provinz 45,055 Lizenzen für Autos ausgeben worden. Die Provinz hatte somit mehr Kraftwagen als irgend eine andere Provinz des Landes, mit einer einzigen Ausnahme. Wie gewaltig die Zunahme der Autos in dieser Provinz während der letzten zehn Jahre war, zeigt folgende Tabelle der seit 1905 ausgestellten Lizenzen:

Table with columns: Jahr, Lizenzen. Shows the number of licenses issued from 1906 to 1918.

Was heißt „Boche“?

Die Franzosen bezeichnen die Deutschen bekanntlich seit Kriegsausbruch als boches und man kann seine französischen Zeitungen aufschlagen, ohne auf dieses rätselhafte Wort zu stoßen. Von den zahlreichen Erklärungen klingen manche recht abenteuerlich; ein Genfer Gelehrter z. B. will boche von Teuto-bocus ableiten, dem Namen eines Germanenfürsten! Man fragt sich, wie denn dieser Name, der kaum einem Duzend Geschichtsforscher bekannt ist, in die Arbeiterkreise hätte dringen können, denen die Bezeichnung boche entstammt. Am wahrscheinlichsten klingt die Ableitung Bogate Saineans, eines rumänischen Forschers, der als Spezialist für Argot unter den Romaniern verdientes Ansehen genießt. Sainean hält boche für eine Verkürzung von caboche, „Schädel“.

Solche Verkürzungen sind im Argot durchaus üblich; so sagt man z. B. statt capitaine nur pitaine, statt municipal nur cipal. Auch die gewöhnliche Sprache verkürzt bei Affektwörtern; einerseits bei Vornamen, die entweder lieblosend oder beschönigend gebraucht werden, z. B. Toni statt Antonie, Franz, Tomette für Antoinette, Grete für Margarete, Trude für Gertrud usw.; andererseits in Flüchen: statt „Sakra-ment!“ hört man oft nur „krament!“ und ebenso französisch nur crenom statt sacre nom (de Dieu). Caboche ist nun ein ausgesprochenes Affektwort, das immer nur im Tone der Verwunderung ausgesprochen wird und daher leicht zu boche verkürzt werden konnte. Jedenfalls haben beide Worte annähernd dieselbe Bedeutung: sie bezeichnen ursprünglich einen „Dickschädel“, einen Menschen, der „schwer von Begriffen“ ist. Caboche ist eine Ableitung vom lateinischen caput „Kopf, Schädel“, und die Ableitungssilbe „boche“ verleiht dem Worte von vornherein einen besonderen Lebensinn. Daß es nicht von Haus aus französisch ist, sieht der Sprachforscher auf den ersten Blick; das lateinische Wort caput ergibt nämlich im Französischen chef, d. h. das lateinische ca- ist im Französischen zu che- verändert worden; in caboche aber blieb das ca- erhalten.

Das Italienische besitzt nun ein Wort „Capochia“, das den Kopf

einer Nadel, eines Nagels oder eines Stodes bezeichnet, und ein Wort „Capochio“, welches „Dummkopf“ bedeutet. Da „caboche“ im Französischen aber schon im 12. Jahrhundert vorkommt, so darf man wohl kaum an Entlehnung aus dem Italienischen denken; eher wird es aus dem Provenzalischen, Burgundischen oder Pitarbischen stammen. Die ursprüngliche Bedeutung ist, wie gesagt, einfach „Schädel“; in diesem Sinne redet auch Kabelaia im 16. Jahrhundert von „caboche“ als „Weintopf“. Im 17. Jahrhundert läßt dann Molere in L'Etourdie („Der Leichtsinn“, Akt 4, Szene 1) einen Diener zu seinem Herrn sagen: „Voyez-vous! Vous avez la caboche un peu dure!“ — „Ihr Schädel ist ein bißchen hart“, d. h. „schwer von Begriffen“. So nähern wir uns der Bedeutung „Dickschädel“, und da wie ja mit diesem Wort nicht nur den Kopf, sondern auch den Menschen selbst bezeichnen, so dürfen wir die gleiche Entlehnung auch für „caboche“ annehmen.

Die weiteren Schicksale dieses Wortes innerhalb des Argot und das Aufkommen der verkürzten Form „boche“ sind begreiflicherweise einigermaßen in Dunkel gehüllt. Der erste Beleg, den Sainean für „boche“ gefunden hat, steht in einem Argotwörterbuch von 1866. Danach ist es, zunächst ohne jede Beziehung auf den Deutschen, ein Schimpfwort von nicht ganz fester Bedeutung, das jedoch überwiegend einen geistlich und körperlich schwerfälligen Menschen bedeutet zu haben scheint; in dieser Bedeutung ist es noch 1894 zu belegen.

Inzwischen aber war der Name unter den Buchdruckern in der Verbindung tete de boche auf einen Seher übertragen worden, der die Anweisungen seiner Werkmeister nicht kapierte — also auch hier die Bedeutung „Dickschädel“. Dieses Nichtkapieren scheint nun besonders in Frankreich beschäftigten Ausländern vorgeworfen worden zu sein, und diese Ausländer rekrutierten sich vorwiegend aus Deutschen oder doch Deutschsprechenden. Der älteste Beleg für diese Verwendung stammt aus dem Jahre 1874. So begreift man, daß „boche“ allmählich zur Bezeichnung der Deutschen überhaupt führen konnte, die ja den Franzosen von alterher als lourd, schwerfällig, erscheinen. Zum endgültigen Erlös des Ausdrucks mag auch die Tatsache viel beigetragen haben, daß „boche“ mit dem für die Franzosen kaum aussprechbaren Worte „Deutscher“ und „deutsch“ einige Klangähnlichkeit hat.

Reben „boche“ findet man auch die jorom „alboche“. Da der älteste Beleg schon von 1889 stammt, darf man sie kaum als Wiedergabe von „Aldeutscher“ auffassen; richtiger erklärt man sie wohl als Vermischung und Kreuzung der Worte „boche“ und „allemand“.

Gebraucht Hafermehl!

Als Ersatz für Weizenmehl wird nun auch von der Nahrungsmittelverwaltung Hafermehl empfohlen. Daß solches ein wirkliches Nahrungsmittel bildet, braucht einem Deutschen nicht erst lange klar gemacht zu werden; er kennt seinen Wert, denn Hafermehl ist von allen Cerealien dasjenige, welches das Wachstum am meisten befördert. Es enthält mehr Blut- und Knochenbildende Substanzen als andere Nahrungsmittel und ist für Kinder deshalb besonders empfehlenswert. Kinder sollten regelmäßig Brot aus Hafermehl erhalten, doch auch für Erwachsene ist dasselbe empfehlenswert. Haferbrot hält sich viel länger frisch als Weizenbrot; dabei schmeckt es vorzüglich und läßt sich auch gut rösten und als Toast genießen. Jeder, der einen Versuch mit diesem Brot macht, wird von seinem angenehmen Geschmack und seiner Bäckfähigkeit überzeugt sein.

Die Notwendigkeit, mit unseren Weizenvorräten sparsam umzugehen, wird immer wieder betont. Es ist nur eine Sache der Gewohnheit und teilweise auch der Unkenntnis, wenn viele Leute der Ansicht sind, ohne reines Weizenbrot nicht auskommen zu können. Eine derartige Ansicht ist durchaus irrig. Gutes Roggenbrot ist z. B. reichlich so nahrhaft wie reines Weizenbrot. Es ist dabei kräftiger und schmack-

hafter und wird in vielen europäischen Ländern mit Recht dem Weizenbrot vorgezogen. Auch Weizenmehl eignet sich vortrefflich zur Brot- und auch zur Kuchenbereitung und wird bekanntlich im Süden in großem Maßstabe anstelle von Weizenbrot gebacken. Haferbrot ist im allgemeinen bis jetzt weniger im Gebrauch gewesen als Brot aus anderen Getreidearten, und das gleiche gilt für Brot aus Gerste, die hierzu lande nur in ganz geringen Mengen zur Brotbereitung verwendet wird.

Prominente Metzger, welche genaue Vergleiche gezogen haben, bezeichnen das Hafermehl als das beste Substitut für Weizenmehl und es steht zu hoffen, daß ihm fürderhin mehr Bedeutung beigemessen wird.

Wieviel Milch gibt eine Kuh?

Das ist eine Frage, die die Landleute immer wieder von den Stadtläuten hören. In Wirklichkeit läßt sich die Frage gar nicht beantworten, schon weil die einzelnen Tiere je nach Rasse, Alter, Fütterung usw. sehr verschieden sind. Die Erfahrung hat bewiesen, daß Vieh der Niederungsrasen größere, aber gehaltärmere Milchmengen, Vieh der Hochgebirgsrasen dagegen kleinere Mengen einer gehaltreicheren Milch liefert. Eine Kuh, die im Jahre das 4. bis 6. Jahre ihres Lebensgewichts an Milch erzeugt, ist schon als eine gute Milchkuh, eine solche, die täglich 10 bis 14 Quart Milch gibt (20 bis 28 Pfd.), als eine sehr gute Milchkuh anzusehen. Die „Kuh des kleinen Mannes“, wie die Ziege genannt wird, gibt jährlich etwa das 10fache ihres Gewichts an Milch.

Wie soll eine gute Kuh aussehen?

Willst du an der Kuh den Freund erleben, Mußt du auf dieses Achtung geben: Ein feiner Hals, ein lang Gesicht, Die Hörner seien brüchig nicht, Die Augen klar, sollst du dich seh'n, Der Rümpf soll in die Länge geh'n, Der Rücken soll gerade sein; Die Schulter rund und nicht zu fein, Dann achte auf der Hüfte Breite, Auf kräft'ge Brust, der Rippen Weite, Auf starke Schenkel, und daß rar Nicht an dem Schweife sei das Haar, Tief soll sodann die Flanke sein, Das Enter straff, die Haut roth sein, Siehst du all dies an einem Tier, So zög're nicht und laß es dir, Es ist nicht wählerisch im Futter, Und liefert reichlich Milch und Butter.

Schmeichelhaft.

Sie: „Ja, Herr Dämmling, ich fülle mich durch Ihren Antrag sehr geehrt, aber ich habe leider keine wirtschaftlichen Talente; ich kann nicht lachen, nicht waschen.“ Er: „O, Fräulein, das tut nichts, Mein Freund Müller hat auch eine ganz dumme Gans geheiratet und lebt doch sehr glücklich mit ihr.“

Sichere Genesung aller Kranken durch die Wundermittel

Granthematisch, Heilmittel. (auch Heilmittel) Granthematisch, Heilmittel. (auch Heilmittel) Granthematisch, Heilmittel. (auch Heilmittel)

3808 Praxel Ave., S. E., Cleveland, Ohio.

Advertisement for Karl Schulz Bäckerei, featuring products like Weißbrot, Roggenbrot, and Ice Cream.

Large advertisement for Gebetbücher (Prayer Books) from St. Peters Bote, listing various titles and prices.